

Die fliegenden Klassenzimmer

Wie sieht der Lernraum Deiner Wünsche aus? Das Zentrum für Brückenangebote in Basel gab seinen Lernenden die Chance zur Beantwortung dieser Frage. Projektleiter war der Grafiker Ludovic Balland. Er erläutert die Hintergründe.

Interview: Patrick Marcolli

Herr Balland, welche persönlichen Erinnerungen verbinden Sie mit Klassenzimmern?

Ludovic Balland: Wenn ich mich in das Alter der Lernenden zurückversetze, verbinde ich meine Schulerfahrungen nicht nur mit schönen Erinnerungen. Was die Architektur der Klassenzimmer betrifft, war alles sehr autoritär ausgelegt und geordnet. Ich sass meistens in der letzten Reihe, da war es ein wenig sicherer und man konnte besser spicken und gegebenenfalls auch schlafen.



fragte: Wie soll Dein Wunsch-Lernraum aussehen?

Welche Absicht steckt dahinter? Die Idee hinter dem Buch war es, den Lernenden einen Ort zu geben, an dem Träume, Wünsche, Kreativität, Kritik und alle Arten von Auseinandersetzungen stattfinden können – letztendlich ein Freiraum. Während mehr als 450 Lernende über einen Zeitraum von fünf Monaten jeden Morgen ihren eigenen Wunsch-Lernraum bauten, habe ich alles fotografisch dokumentiert.

Die Gruppen hatten 15 Minuten, um ihr eigenes Klassenzimmer zu «bauen». Ist das nicht etwas wenig Zeit – oder bestand der Reiz gerade darin, nur wenig Zeit zu haben?

15 Minuten waren ideal. Die Dynamik jeder Gruppe war konstruktiv, intuitiv, spielerisch und inklusiv. Ich war jedes Mal beeindruckt von ihrer Kreativität und ihrem räumlichen Vorstellungsvermögen.

Nun, mit einiger zeitlicher Distanz zum Projekt, die Frage: Was wird Ihnen davon besonders positiv in Erinnerung bleiben?

Es wurde gestapelt, geschoben, abgebaut, demoliert und neu gestaltet. Es wurden Absprachen und in kurzer Zeit viele Entscheidungen getroffen. Das Zusammentragen der Bauelemente lief zwischen den Teilnehmenden sehr intuitiv ab und es wurde dabei oft gelacht. Auch das Abbauen machte Spass und bot manchen Gruppen die Möglichkeit, bestimmte Emotionen auszudrücken. Kurz danach stand schon ein neuer Wunsch-Lernraum auf den Ruinen des alten. Die Vielfalt der Themen, die dabei herauskamen, war beeindruckend. Es gab Sport, Straf-, Erholungsräume. Es gab Raum für Chaos und Auseinandersetzungen. Es gab oft Konzepte für mobilen Unterricht, und viele tolle architektonische Visionen.

Trotz aller Fortschritte in der Pädagogik: An der räumlichen Struktur eines Klassenzimmers hat sich in den vergangenen Jahrzehnten wenig bis nichts geändert.

Diese Einschätzung teile ich vollkommen, und sie kann leider auch belegt werden. Zwar haben wir während der Corona-Pandemie, ohne es bewusst zu wollen, die alten «idealen» Klassenzimmer von Pestalozzi wiederhergestellt: die «Wohnstubbenschule», in der Erziehung und Unterricht gleichzeitig stattfinden konnten. Bemerkenswert war, dass die Kinder schnell den Wochentag nicht mehr wussten. Die Abweichung von den täglichen Strukturen hat für Desorientierung gesorgt, was an sich kein Problem ist. Das Problem liegt vielmehr beim System und den Erwachsenen, die sich mit dem Chaos und der Desorientierung, die aus der «Wohnstubbenschule» entstanden sind, nicht auseinandersetzen wollen. Die Klassenzimmerordnung, der viele Schulen immer noch folgen, ist nichts anderes als ein Schutz, um sich nicht mit Chaos konfrontieren zu müssen.

Wie kam es zur Idee, mit den Jugendlichen Klassenzimmer gestalten zu wollen?

Die Idee entstand im Zusammenhang mit der 25-Jahr-Feier des Zentrums für Brückenangebote Basel-Stadt. Sibylle Raoult, die Rektorin, bat mich, eine entsprechende Publikation zu konzipieren. Als Referenz gab es im Schulwesen immer die Klassenjahrbücher. Für die Jubiläumspublikation wollte ich mich davon verabschieden und eine Publikation erstellen, die sich mit Gegenwart und Zukunft beschäftigt und diese zelebriert. Die Lernenden der Schule und ihre Ausbildungsbedürfnisse sollten im Zentrum stehen. Das Buch sollte ihr Sprachrohr und ihre Bühne werden. Die Aufgabe war im Grunde genommen einfach. Ich

Gab es auch negative Ereignisse? Nein. Alle Resultate wurden gleichwertig dokumentiert und im Buch abgedruckt. Das war zentral für mich. Innerhalb der Freiräume kann logischerweise Kritik ausgeübt werden. Ein wiederkehrendes Thema bei den Lernenden war Strafraum und fesseln. Ich fragte einen Jungen aus der Gruppe, wieso er ein Gefängnis als Wunsch-Lernraum baue. Er antwortete: «Wissen regiert mein Leben. Ich bin darin gefangen.» Ich war beeindruckt von der Prägnanz dieser Antwort. Das Seil, das uns fesselt, vermittelt uns das Wissen, es bindet uns zusammen.

«100 neue Klassenräume», hrsg. vom Zentrum für Brückenangebote, erschienen im Schwabe-Verlag.



